

Zusammenfassung

Grundidee / These

Julia Friedrichs untersucht, wie sich die Situation vieler Beschäftigter in Deutschland über die letzten Jahrzehnte verändert hat: Obwohl Wirtschaft gewachsen ist, Wachstum da war, besitzen viele Menschen kaum Vermögen, keine Rücklagen, und schaffen es kaum, durch Arbeit ein Leben zu führen, das über bloße Existenz hinausgeht. ([jpc](#))

Sie spricht von einer neuen „Working Class“ – nicht im klassischen Sinne der Industriearbeiter, sondern sehr heterogen: Menschen, die ihre Existenz allein durch Lohn- oder Arbeitseinkommen sichern, oft ohne Vermögen, ohne politischen oder ökonomischen Puffer.

(muensterschezeitung.de)

Ein zentrales Versprechen des Aufstiegs („Ihr werdet es einmal besser haben“) gilt für viele nicht mehr. In manchen Fällen geht es den Menschen schlechter als der Generation davor. ([Was liest du?](#))

Struktur & Inhalte

Friedrichs verbindet empirische Daten, Gespräche mit Expert:innen, Politik-Analysen und vor allem Porträts von betroffenen Menschen. Sie zeigt, wie Lebensrealitäten aussehen, was passiert, wenn Arbeit nicht mehr „trägt“.

Beispielsprofile

- **Sait:** Putzt U-Bahnhöfe in Berlin. ([Deutschlandfunk](#))
- **Alexandra und Richard:** Musikschullehrer/innen bzw. Musiklehrerin (Freiberuflich), mit hoher Qualifikation, aber prekär beschäftigt. Stunden abhängig, keine verlässlichen soziale Sicherheiten, kein Einkommen in Ferien, kein Geld bei Krankheit. ([Friedrich-Ebert-Stiftung](#))
- **Christian:** Büroangestellter, schwerer Unfall, versucht Rückkehr ins Arbeitsleben und erlebt wie fragil viele Arrangements sind. ([Tagesspiegel](#))

Wichtige Faktoren und Mechanismen

- **Stagnierende Löhne** in unteren Einkommensbereichen; in realem (kaufkraftbereinigtem) Sinne in vielen Fällen schlechter als bei Eltern oder Großeltern.
- **Prekäre Beschäftigung**, Leiharbeit, Honorarkräfte, Solo-Selbstständige statt gesicherter, tariflich abgesicherter Arbeitsverhältnisse. Viele Arbeitende haben unsichere Verträge, wenig Schutz, keine Urlaubs- oder Krankheitsvergütung.

- **Hohe Belastung durch fixe Kosten**, z. B. für Miete, Versicherungen, Lebenshaltung, steigende Abgaben, gleichzeitig kaum Möglichkeiten, Rücklagen zu bilden.
- **Kapital und Vermögensbildung** sind für viele unerreichbar: Wer keine Immobilien oder Erbschaften oder Rücklagen hat, sieht kaum Chancen, Vermögen aufzubauen.
- **Gesellschaftliche und politische Ursachen**: Steuer- und Sozialpolitik, Finanzierung des Staates über Arbeit und Konsum statt Vermögen, Privatisierung, Outsourcing, Schrumpfende tarifgebundene Arbeitsverhältnisse.

Kernaussagen / Thesen

1. Arbeit reicht nicht mehr

Wer arbeitet, schafft es zunehmend nicht mehr, ein Leben zu führen, das stabil und verlässlich ist. Arbeit allein schützt nicht vor Prekarität.

2. Ungleiche Verteilung von Vermögen

Die untere Hälfte der arbeitenden Bevölkerung besitzt kaum bis keine Vermögensanteile. Ohne Kapitalrenditen oder Eigentum bleibt man bei Einkommen allein abhängig von Lohn und daher verletzlicher.

3. Abnahme sozialer Mobilität

Die Generation nach den Babyboomern ist die erste, die statistisch gesehen ihre Eltern *nicht* mehr wirtschaftlich übertreffen wird. ([ipc](#))

4. Prekäre Lebensverhältnisse sind sehr verbreitet, nicht nur bei klassischen

Niedrig-Jobs, sondern auch bei Hochqualifizierten, z. B. in freien Berufen oder Honorartätigkeiten.

5. Politische Verantwortlichkeit & Politikversagen

Politische Entscheidungen haben dazu geführt, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schlechter gestellt sind, z. B. durch Steuerpolitik, unzureichenden Mindestlohn, mangelnde Regulierung, unklare Rechtslage bei Selbstständigkeit und Honorarkräften.

6. Gesellschaftliche Wahrnehmung und Scham

Viele Menschen erleben ihr Schicksal als individuell, nicht als Teil eines größeren strukturellen Problems. Auch wenn sie wissen, dass die Situation ungerecht ist, fehlt oft das Bewusstsein oder die Zugehörigkeit zu einer gemeinsam identifizierbaren „Klasse“. ([taz.de](#))

Stärken des Buches

- Sehr anschauliche und empathische Porträts: Friedrichs macht die Lebenssituationen konkret und nachvollziehbar. Das verleiht dem Thema menschliche Nähe.
- Gute Verbindung zwischen individuellen Geschichten und gesellschaftlichen Daten/Analysen.
- Appell an Gerechtigkeit: Friedrichs zeigt, dass sich etwas ändern muss – nicht nur als humanes Anliegen, sondern auch als demokratisches und ökonomisches Problem.

Schwächen / Kritikpunkte

- Manche Leser:innen finden, dass die Klassenanalyse zu wenig theoriebasiert ist bzw. zu wenige historische oder philosophische Grundannahmen diskutiert werden. (guenterbell.de)
- Die Heterogenität der "Working Class" macht es schwer, gemeinsame Lösungsansätze oder eine gemeinsame politische Identität zu formulieren – was das Buch auch offen anspricht.
- Teilweise fehlt es an klaren Umsetzungsstrategien. Manche Forderungen bleiben vage oder hängen von politischem Willen ab, ohne zu spezifizieren, wie genau dieser erzeugt oder durchgesetzt werden kann.

Lösungsansätze & Vorschläge

Julia Friedrichs schlägt (implizit und teils explizit) verschiedene Wege vor, wie man den Zustand verbessern könnte:

- **Ein rentenfester Mindestlohn**, der nicht nur Lohn sichert, sondern auch Altersvorsorge berücksichtigt.
- **Steuer- und Sozialpolitik so gestalten, dass Arbeit weniger belastet wird**, und Vermögen stärker herangezogen wird, um Staat und soziale Sicherheit zu finanzieren.
- **Stärkung sozialer Sicherheit**, z. B. durch bessere Absicherung bei Krankheit, durchgangsfreiere Verdienstmuster und stärkere Regelungen bei prekärer Beschäftigung.
- **Verbesserung der Arbeitsverträge**, z. B. mehr Festangestellte statt prekärer Honorartätigkeiten, bessere sozialversicherte Beschäftigung.
- **Politisches Bewusstsein schaffen**, dass viele Menschen sich als Teil eines gemeinsamen Problems sehen und dass Solidarität nicht nur individuell, sondern kollektiv nötig ist.

<Working Class> – Warum wir Arbeit brauchen, von der wir leben können – von Julia Friedrichs, 2021, 317 S.

Schluss

Working Class ist ein wichtiges Buch, weil es Themen in den Mittelpunkt rückt, die oft diskutiert werden, aber selten mit so viel Nähe, Empathie und konkreten Beispielen zusammengeführt. Friedrichs gelingt es, die Diskrepanz zwischen dem, was viele über Arbeit, Leistung und Aufstieg glauben, und dem, wie die Realität tatsächlich aussieht, deutlich zu machen.

Das Buch wirft Fragen auf, die über privates Puffer-Sparen hinausgehen: Wie gerecht ist ein System, in dem Arbeit allein nicht mehr ausreicht? Wie können Politik und Gesellschaft vermitteln, dass Leistung sich lohnt und Teilhabe möglich ist?